Buße, so trifft ihn Excommunication und Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses. Zugleich soll die weltliche Gewalt mit angemessenen Geldstrafen eintreten. Weitere, und zwar sehr strenge Strafbestimmungen, die bei öfterem Rückfalle eintreten sollen, als Prügel- und Gefängnißstrafe, Exil, Durchstechen der Zunge, Galeren, finden sich in einigen päpstlichen Constitutionen (vgl. Reiffenstuel, Jus can. univ. V, 440 sq.).

Aber nicht bloß das kirchliche, sondern auch das staatliche Forum ist gegen die Gotteslästerer eingeschritten. Denn, wie Nov. LXXVII § 1 sagt: Si contra homines factae blasphemiae impunitae non relinquuntur, multo magis qui ipsum Deum blasphemant, digni sunt supplicia sustinere. Zudem liegt in der Gotteslästerung eine grobe Verhöhnung der Moralität, ein öffentliches Aergerniß und zugleich ein Angriff auf die sociale Ordnung selbst, die im Glauben an den persönlichen Gott ihre Grundlage hat. Demgemäß verhängt das römische Recht (Nov. LXXVII) gegen den Gotteslästerer die Todesstrafe. Im Mittelalter scheint die Ahndung dieses Verbrochens hauptsächlich der kirchlichen Gerichtsbarkeit überlassen gewesen zu sein, welche übrigens, wie aus dem oben citirten c. 2, X de maledicis 5, 26 erhellt, auch die weltliche Macht bezog. Besondere Strafen für die Gotteslästerung werden in den Reichsgesetzen erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts verhängt und im 16. Jahrhundert wiederholt eingeschärft. So verordnet ein Reichsabschied von 1512: „So denn solche Gotteslästerung ohn Mittel in Gott geschehe, sollen sie am Leib gestraft werden. Wo die aber in ander Gestalt sich geschehe, soll die Straff bei einer Ward Goldes geschehen. Und so die an Geld nicht vermöchten, so sollen die Thäter an ihrem Leib, nach Gelegenheit ihrer Mißhandlung, gestraft werden.“ Vorstehende Verordnung soll viermal im Jahre von den Pfarrern in den Kirchen verkündigt werden. Die Carolina Art. 106 bestimmet Strafe an Leib, Leben oder Gliedern. Weitere Strafbestimmungen z. B. des Codex juris Bavarici criminalis oder der Constitutio criminalis Theresiana sehe man bei Jarcke, Handbuch des gem. deutschen Strafr. II, 27—46, dem auch das Angeführte entnommen ist. Ueber analoge Strafbestimmungen außerdeutscher Gesetzgebungen, als: Prügel-, Gefängniß-, Geld-, Prangerstrafe, Brennen der Lippen mit einem glühenden Eisen, Ausschneiden oder Durchstechen der Zunge, Tod vgl. van Espen, Jus eccles. univ. II, 256 sq. Uebrigens ward die gerichtliche Praxis mit der Zeit fortwährend milder; die juristische Theorie aber brach, wohl unter dem Einflusse des irreligiösen Zeitgeistes, zuletzt mit allen seitherigen Traditionen und stellte den Satz auf, Gott sei kein rechtliches Object einer Injurie und würde demnach strafflos zu beleidigen sein, wenn er überhaupt beleidigt werden könnte. Die diesem Satze zu Grunde liegende Amphibolie erfährt

durch Jarcke (a. a. D. 40, A. 25; vgl. A. 24) ihre verbiente Zurechweisung. Was die neuere staatliche Gesetzgebung anlangt, so sagt der angeführte Auctor: „Heutzutage dürfte in der Rechtspraxis der gemeinrechtlichen Länder von einer Bestrafung des gotteslästerlichen Fluchens und Schwörens, sowie der nicht öffentlich, sondern nur vor wenigen Personen ausgestoßenen Gotteslästerungen in der Wirklichkeit wohl schwerlich die Rede sein, wenn anders die Aeußerung nicht aus einem andern Grunde (z. B. nach preussischem Rechte als Beleidigung einer Religionsgesellschaft) strafbar ist“ (Jarcke a. a. D. 41 ff.). Vgl. Gury-Ballerini ed. Rom. 1874, I, 291—299; Jarcke, Handb. des gem. deutschen Strafr. II, 27—47; Wächter, Lehrb. des Strafr. 2. Theil, 536—545; Meyer, Lehrb. des deutschen Strafr. 636 f. [Möhler.]

Blastares, Matthäus, O. S. Basil., griechischer Canonist des 14. Jahrhunderts. Durch die Arbeiten von Joannes Scholasticus, Photius, Zonaras, Balsamon u. a. war die griechische Kirche um 1300 in den Besitz theils von Gesetzesammlungen, theils von Commentarien dazu gelangt. Das kirchliche Geschäftsleben bedurfte aber auch eines größeren Werkes, worin das geltende Recht in bequemerer Form, als in den genannten Arbeiten, zusammengestellt war. Ein solches ist das um 1335 verfaßte Syntagma des Matthäus Blastares. Der vollständige Titel des Werkes lautet in lateinischer Uebersetzung: Syntagma alphabeticum rerum omnium, quas in sacris divinisque canonibus comprehenduntur, elaboratum pariter et compositum per minimum ex Hieromonachis (hieromonachus ist ein Mönch, der zugleich Priester ist) Matthaeum Blastarem. Die Sammlung, welcher eine längere Vorrede vorausgeht, ist alphabetisch angelegt in der Weise, daß je einem Buchstaben des Alphabets eine Anzahl von Kapiteln unterstellt ist, deren Materie mit dem betreffenden Buchstaben anfängt. So findet man z. B. s. l. Γ Bestimmungen περί τῶν τοῦ γάμου βαθμῶν, περί γάμων ἐπιτετραμμένων καὶ κεχωλυμένων, oder s. l. Δ Bestimmungen περί διαθήκης, περί διακόνων, περί δικαιοσύνης, περί δικαστηρίων u. s. w. In den einzelnen Kapiteln werden zuerst die kirchlichen, dann, falls sich solche vorfinden, auch die einschlägigen weltlichen Gesetze aufgeführt. Das Syntagma des Blastares, gewöhnlich Nomocanon oder auch metaphorisch τῆράλιον „Steuer-ruder“ genannt, erstreute sich großer Verbreitung und ist, wie dessen Abdruck im sechsten Bande des von der griechischen Regierung 1852 bis 1860 zu Athen herausgegebenen Σύνταγμα τῶν θελῶν καὶ ἐπαῶν κανόνων beweist, in der griechischen Kirche noch heutzutage im Gebrauche. Das Werk hat mit den Arbeiten des Photius, Zonaras und Balsamon die der lateinischen Kirche feindliche Richtung gemeinsam. Abgedruckt ist das Syntagma im Synodicon von Beveridge (Migne, PP. gr. CXLIV. CXLV). Vgl. dessen Prolegomena I, p. XXI sq.; Walter, Lehrbuch